Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Mittwoch, 4. Oktober 1911. 60. Jahrgang. Nr. 689.

Nr. 158. Der Erzähler.

3)

Der Albino.

Erzählung von L. B.
(Schluß.)

Gottlieb strich am Hause des Herrn Fuhrmann Kohlhas vorüber, er dachte, Mariegretchen noch einen Augenblick zu sprechen, damit war es aber nichts, denn statt des freundlichen Mädchens saß der brummige Alte vor der Haustür und rauchte sein Abendpfeifchen. Der Knecht war ihm in der Tat fortgelaufen und er hätte gern bald einen andern gehabt. Früher hatte Gottlieb einmal Lust, sich unter seiner Leitung zum Straßenfuhrmann auszubilden, und jetzt dachte der Alte: „Hm, wenn Gottlieb noch Lust hätte, sich mir zu verdingen, so wäre ich zweier Sorgen auf einmal quitt, erstlich hätte ich einen ehrlichen Knecht, zweitens wäre er aus dem Dorfe fort, von wegen meiner Mariegrete, denn weit davon ist gut vom Schuß. Nun ging Gottlieb eben vorbei, grüßte Herrn Kohlhas und ward unvermutet freundlich von ihm angerufen.

Herr Kohlhas fragte, wie es ihm und seiner Mutter gehe, ob er gute Nahrung habe?

Letzteres konnte Gottlieb nicht bejahen, denn die Horndreherkunst brachte blutwenig ein, und ward auch nicht mit allzu großem Eifer betrieben.

Endlich kam bei Herrn Kohlhas die Klage, daß der Knecht fort sei, und ihr schloß sich die Frage an, ob Gottlieb, da er doch früher das Fuhrwesen geliebt, auch Pferde liebreich zu behandeln wisse, nicht noch Lust verspüre, als Fuhrmann die weite Welt zu sehen? Denn die Fuhrleute aus Kaberz und Taberz befuhren zu ihrer Blütezeit alle Heerstraßen Deutschlands, ja auch außer Deutschlands Grenzen gingen die schwerbefrachteten, weißtuchüberspannten und daher fernleuchtenden Güterwagen.

Kurz, Herr Kohlhas versprach guten Lohn, Gottlieb versprach sich gute Tage und willigte erfreuten und hoffnungsreichen Herzens ein, und über den beiden Vertragenden freute sich noch ein Herz dieser Verträglichkeit wie dieses Vertrages: Mariegretchens, welche leise zum Fenster heraussah, als sie Gottliebs Stimme unten hörte, und so hörte sie nun alles. Gottliebs Mütterlein weinte zwar, doch fügte sie sich, denn sie sah, daß ihr Sohn sich über diese Wendung seiner Lage freute, auch verhieß Gottlieb, Mariegretchen werde sich ihrer sorglich annehmen, wenn sie Hilfe bedürfe. So legten sich an diesem Abend vier Menschen sehr hoffnungs- und gedankenvoll in Groß-Taberz nieder.

Am andern Tage war Gottlieb früh auf, um noch einmal zu Andrea zu gehen; er bemerkte nicht in der Eile, mit der er das Fessental durchwanderte, daß Bältenmichel mit noch drei Gefährten ihm von weitem folgten, denn jene hielten sich immer vorsichtig hinter ihm, daß er sie nicht wohl sehen konnte.

Andrea war schon zum Ausgang gerüstet, als Gottlieb mit freundlichem Gutenmorgengruß zu ihm trat. Rokko war schon zweimal unten am Lauchabach gewesen, und im Hintergrunde leuchtete Kohlenfeuer, und ein Schmelztiegel stand in der Glut.

In der Nähe wurden Stimmen laut: „Paßt auf, er ist in die Höhle gekrochen wie ein Unk, wir wollen ihn aber schon finden! Auf, hinauf!"

Gottlieb horchte, die Stimmen schienen ihm bekannt, Andrea sah sich besorgt nach Rokko um, und dieser deckte mit einem breiten Baumzweig sein Feuer zu.

Jetzt rauschte es im Gebüsch, Gerölle und Steine rollten hinab zum Grund, und mit starken Haselstecken versehen, traten Bältenmichel und seine Gefährten in den Grotteneingang.

„Da bist du ja, hundsföttischer Kujon!" schrie Bältenmichel, den gestern die auf Gottlieb und seine Liebe neidischen Kameraden tüchtig aufgehetzt hatten, und führte einen derben Hieb nach dem Überraschten, daß er laut aufschrie.

„Spitzbübischer Schuft!" brüllte er, packte den Angreifer am Halstuch und wollte ihn zu Boden reißen, aber da ließen Bältenmichels Gefährten eine ganze Prügeltracht auf den Armen regnen.

Doch schnell nahte ihm Hilfe. Andrea sprang hinzu, wild wie ein Löwe, und löwenstark griff er mit der Rechten dem einen, mit der Linken dem andern ins Genick, riß sie rückwärts und schleuderte sie zu Boden, daß einer gleich kopfüber den Berg hinabschoß. Aus der Grotte kam Rokko mit funkelnden Augen, ein Stilet blitzte in seiner Hand und todbrohend hielt er den einen Gefallenen am Boden fest, während Gottlieb im Ringkampf mit Bältenmicheln ebenfalls niederfiel. Jetzt stand nur noch ein Feind, aber diesem sank alsbald der Mut, als Andrea auf ihn eindrang, dem der Zorn ein furchtbar schreckliches Ansehen gab. Dieses geisterhafte Feuer der Augen, diese Totenblässe und die Kraft des fremden Mannes, von der er soeben überzeugende Proben gesehen hatte, dazu der fast mohrenbraune Rokko, der nur einer Armbewegung bedurfte, um das Lebenslicht seines Kameraden auszublasen, alles drängte sich in einem Augenblick vor seine Seele und riß ihn im zweiten Moment zur schleunigsten Flucht fort; dem bergabgekollerten Gefährten lag der Schreck in allen Gliedern, und er achtete es für nichts, daß er Bältenmichel schrecklich schreien hörte, der soeben oben eine beträchtliche Anzahl von Prügeln und Püffen empfing, dann nahm Andrea diesen wie ein zappelndes Kind auf seine Arme, trug ihn zum Abhang und warf ihn seinen Kameraden nach. Laut hallte sein Jammergeschrei von der Felswand des Bärenbruchs wider.

Nachdem auch der Letzte nicht ohne Denkzettel entlassen war und Gottlieb vor Wut, Arger, Anstrengung und Schmerz zitterte, sprach Andrea sanft: „Teofilo, deine Kameraden sind nicht gut, und nicht für mich gut, daß sie hier gesehen uns. Ich muß nun reisen weiter mit meinem Rokko, und danken dir für deine Mühe, die du gehabt mit mir. Hier ist für dich ein Taler und ein klein Andenken, diese Dose. Behalte sie immer, und diesen Ring gib deiner Braut Marietta! Und nun leben wohl!"

„O mein guter, guter Herr! so viel verdien' ich nicht!" rief Gottlieb gerührt aus, die Hand des Albino drückend, aber dieser entzog ihm die Hand und sprach: „Gehen mit Gott, Teofilo, und haben noch viel Dank!"

Gottlieb ging, betrübt über das schnelle Scheiden, von dem wunderbaren fremden Mann, und erfreut über dessen kostbare Geschenke. Die Dose war aus Achat, in Silber gefaßt, der Ring enthielt einen schönen Amethyst.

„Was wird Mariegretchen für eine Freude haben?" fragte sich der treue Liebhaber, selbst freudig; dann aber bewaffnete er sich mit einem tüchtigen Knittel, um alles totzuschlagen, was ihm wieder bedrohlich in den Weg treten würde.

Andrea und Rokko aber räumten in ihrer Felsengrotte schnell auf, und als am folgenden Tage neugierige Burschen sich in verstärkter Anzahl, von dem rachesüchtigen Bältenmichel angeführt, wieder in die Höhle drängten, fanden sie den fremden starken Mann nicht mehr, sowenig wie seinen Knecht, und auch keine Spur von beiden, als etwa ein Häufchen Asche, kleine Kohlenstücke und wenige Schlacken.

Dennoch schienen jene Fremden die Gegend noch nicht verlassen zu haben, denn bald wollte der eine und der andere Holzmacher sie im ungeheuern Grunde, bald im Inselberger Loch, bald auch wieder im Lauchatal gesehen haben, und es fehlte nicht an Märchen, welche Furchtsamkeit und Einbildungskraft erfanden, über die geheimnisvollen Bergwanderer, die zuletzt in den Gesprächen der Dorfbewohner als mythische Personen fortlebten, als sie längst nicht mehr das Gebirge durchstreiften.

Auch Gottlieb hatte zu dieser Zeit die geliebte Heimat weit hinter sich mit allem, was sie ihm Teures barg. Er fuhr mit vier starken Pferden und einem schwerbepackten Frachtwagen vom Herzen Deutschlands nach Osten und Westen, Süden und Norden und verdiente dem reichen Herrn Vetter viel Geld, während er immer arm blieb. Mariegretchen nahm sich seiner Mutter sehr freundlich an, aber Herr Kohlhas sah es gern, daß Gottlieb fort war und sorgte durch immer neue Briefe und Aufträge, daß sein Knecht gar nicht mehr nach Hause kam. Unterdessen tat Bältenmichel plötzlich eine reiche Erbschaft und hielt um Mariegretchens Hand an, und in der Tat, Herr Kohlhas war das wohl zufrieden. Nicht so Mariegretchen; die weinte heiße Tränen und flehte zu Gott um Hilfe und Beistand. Sie weigerte, allen Stürmen und Donnerwettern Trotz bietend, ihr Jawort und ließ den Ring von Gottlieb nicht vom Finger.

Gottlieb kam nach Hamburg, und dort war schon wieder ein Auftrag für ihn: Fracht nach Venedig. Er merkte nun wohl mit tiefem Schmerz, daß ihn sein Herr mit Absicht von der Heimat fern hielt; so schrieb er an seine Mutter und legte in das Schreiben ein Briefchen an Mariegretchen und bat sie, treu zu bleiben. Und Mariegretchen blieb treu. — — —

Auf einem der Hauptplätze des reizenden Venedig lag Gottliebs Fracht, auf Barken nach der Handelsstadt geschafft, vor einem großen Gasthof, der an ein palastähnliches Gebäude stieß, das im Erdgeschoß einen Prachtladen enthielt, wie Gottlieb noch nie einen gesehen. Hell und herrlich funkelten und glänzten durch die Kristallglasfenster Edelsteine von allen Farben, Perlendiademe, goldene Ketten, Ringe, Armbänder und — auch solche Dosen, wie Gottlieb eine führte, in einer wahren Überfülle. Und als er so mit offenem Munde betrachtend dastand, schlug ihn jemand auf die Achsel, und ein Diener in goldbetreßter Livree stand vor dem Staunenden, faßte ihn freundlich bei der Hand und deutete aufwärts. Gottlieb sah empor, und siehe, oben stand und winkte Signor Andrea und eine schöne Frau sah an seiner Seite mit mildem Lächeln auf den Verwunderten herab, der nun in dem Diener auch Rokko wiedererkannte.

Gottlieb folgte seinem Führer in das Haus, darinnen eine fürstliche Pracht herrschte, und oben kam ihm Andrea entgegen und rief: „Ach! Willkomm! Teofilo! Gut Freund aus die Deutschland! Aus Gran Taberza in die bella Turingia!"

In hastiger Freude sagte Andrea seiner holden Frau auf italienisch, daß das sein Führer gewesen sei. Gottlieb wurde köstlich bewirtet und um alles gefragt, wie es ihm ergangen, was seine Marietta mache und ob er sie geheiratet?

Der Thüringer erzählte und klagte sein Leid. Ach, er hatte Grund zu klagen genug. Mariegretchen hatte ihm alles geschrieben.

Andrea nahm seinen Besuch mit in ein stilles Kabinett, schloß ein Kästchen auf, legte einen schönen Schmuck, Perlen und Steine nebst zehn Goldrollen auf den Tisch und sagte: „Teofilo! Meinen Reichtum verdanke ich zum großen Teil deinem Vaterland! In die Wasser Laucha war viel Goldsand, den haben ich heimlich mit Rokko herausgefischt und geschmolzen. Ich waren noch vierzehn Tage versteckt in der Grotte mit meinem Diener, ganz tief, in eine kleine Loch, wo uns keiner konnte finden. Du bist arm, ich schenken dir das und wünschen dir Glück auf die Weg. Grüße von Andrea deine Marietta; ich bleiben immer dein gut Freund und denken stets mit Dankbarkeit an die schöne Land Turingia. Sagen du aber niemand etwas von das Gold, es wird auch niemand mehr viel finden, denn wir haben genommen, was durch Jahrhunderte lang im Bach sich gesammelt hatte, und nur wenig führt das Wasser aus den Bergen von Jahr zu Jahr heraus."

Gottlieb glaubte zu träumen, denn alles erschien ihm so märchenhaft und unglaublich, und schon der Glanz des Hauses hatte ihn befangen. Er taumelte glücktrunken aus dem Palast und hielt die Hände auf seine vollen Taschen, daß ihm niemand etwas stehle. —

Gottlieb kehrte heim; sechs lange Wochen mußte er unterwegs sein. Ach, wieviel zu langsam fährt ein Fuhrmannswagen für einen sehnsuchtsvoll Hoffenden! Endlich sah er in blauer Ferne die Thüringer Waldberge heraufdämmern, verlor sie öfter wieder aus den Augen, sah sie dann immer näher, und endlich grüßte er die heimatlichen Gefilde mit frohem Herzen. Er hatte, damit der Herr Kohlhas ihn nicht fort und fort mit neuen Aufträgen beschicke, diesen eine Zeitlang ohne Nachricht gelassen, so daß der Alte nur froh war, daß Gottlieb endlich mit Schiff und Geschirr, will sagen mit Wagen und Pferden wieder eintraf.

Wie unbeschreiblich sich Mariegretchen und die Mutter freuten, das war eben ganz unbeschreiblich. Gottlieb aber sprach ein ernstes Wort mit Herrn Kohlhas, und als das geschehen war, so führte Herr Kohlhas ihn als Schwiegersohn zu Mariegretchen, die den Geliebten jauchzend und jubelnd umarmte.

An einem schönen Sommertag fuhr in einem offenen Korbwagen mit noch drei Freunden ein hochmütig aufgeblasener Mensch nach Liebenstein, mit einem Gesicht voll heimlichen Ärgers und erzwungenem Lachen. Er wollte heute absolut nicht in Taberz sein und mit seinen Gefährten groß tun.

Just aber an diesem Tage war in Groß-Taberz Lust und Fröhlichkeit. Wer einen schönen Brautzug sehen wollte, der mußte die Augen auftun. Wie stattlich geputzt schritten Braut und Bräutigam einher, zumal die erste! Auf dem roten Bänderhäubchen, welches das aufgewundene Haar barg, wiegte sich die grüne Myrtenkrone, um den Hals schlang sich die Dukatenkette, Brustlatz und Jäckchen waren schwarz; von gleicher Farbe der faltenreiche Rock, so daß die schneeweißen Strümpfe recht abstachen. An der Seite hing der schwere und breite silberne Gürtel nieder, mit goldenem Schloß, unten mit rotem Band, einem weißen Spitzentuch und einem Schlüssel versehen; die Hände bargen sich ortsüblich in blausammetnen Handschuhmüffen, die mit Gold gestickt und mit Marderpelz verbrämt waren. Dieses schöne, schön geputzte Paar, daran alle Nachbarn ihre Freude sahen, waren nun Gottlieb und Mariegretchen, und beide waren ganz glücklich und blieben es auch lebenslänglich. Der in dem Korbwagen fortgefahren war, das war der, welcher einen Korb bekommen hatte: Bältenmichel.

Gottlieb trieb das Geschäft seines Schwiegervaters fort. Seine Nachkommen leben heute noch, und heute noch lebt in Taberz und Kaberz die Sage von dem wunderbaren fremden Mann, der die Höhle unter der Schönlaite bewohnt, das Gold aus dem Lauchabach rein ausgefischt und den armen betrübten Gottlieb Kohlhas so reich und fröhlich gemacht, daß derselbe Haas im Kohl und Hahn im Korb sein konnte, bis an sein seliges Ende.

Opfergaben in der deutschen Volkskunde.

Eine Sammlung von ganz einzigartigem Wert für die deutsche Volkskunde ist durch Frau Prof. Marie Andree-Eysn den Berliner Königlichen Museen geschenkt worden und bildet jetzt einen Hauptanziehungspunkt der königl. Sammlung für deutsche Volkskunde, wo sie zusammen mit dem prächtigen Kammerwagen von Tegernsee ein sehr geräumiges Zimmer füllt. Die etwa 1200 Nummern umfassende Sammlung, die von der Frau des bekannten Volkskundeforschers und Geographen Richard Andree in zwanzigjähriger Arbeit zusammengebracht worden ist und in ihrer Vollständigkeit von keiner anderen derartigen Kollektion erreicht wird, umfaßt Weihegaben und Opfer, wie sie das katholische Volk in Süddeutschland in früherer Zeit dargebracht hat und noch heute in weniger ausgedehntem Maße darbringt. In den amtlichen Berichten aus den königl. Kunstsammlungen gibt Dr. Brunner einen interessanten Überblick über diesen neuen Zuwachs, der als eine der wertvollsten Schenkungen der letzten Jahre zu betrachten ist. Die Stifterin hatte gerade noch zur rechten Zeit ihre Arbeit begonnen, denn wie überall auf dem Gebiete der Volkskunde, geht auch das Darbringen von Opfergaben im Volke immer mehr zurück. Innerhalb der Sammlung selbst kann man eine absteigende Entwicklung im Zeitraum weniger Jahrhunderte sich vollziehen sehen, die eine allmähliche Umformung und Entwertung der Opfergaben herbeiführt. Die beiden Hauptgruppen, die in der Kollektion vertreten sind, sind Wertopfer, d. h. solche Gegenstände, die ursprünglich an sich einen Kaufwert, sei es an Metall, Wachs oder Korn besitzen und für die später vielfach Ersatzstoffe wie Holz und Papier eintreten, und Bildopfer, meist bemalte Holztafeln, die hier und da aber auch durch beschriebenes Papier ersetzt sind. Eine reiche Fülle von Gegenständen aus Silber, Eisen, Wachs und Tongefäßen, deren Wert in dem Inhalt an Korn besteht, ist in der Abteilung der Wertopfer vereinigt. Eine Volksüberlieferung aus uralten Zeiten läßt diese Wertopfer zum großen Teil in Formen auftreten, welche den Anlaß des Opfers versinnbildlichen. Die erkrankten Gliedmaßen und inneren Organe, um deren Genesung man fleht, werden nachgebildet, ebenso die Haustiere und sogar die Häuser, deren Schutz von Gott erbeten wird. Wie man diese wertvollen Stoffe allmählich durch wertlosere ersetzte, so kam man auch zur Opferung von Bildtafeln, die zugleich eine Erinnerung und Dank für Errettung aus Krankheit und Gefahr bedeuten sollten. Die Opfer stammen zum größten Teil aus dem bayrisch-deutsch-österreichischen Gebiet, doch sind auch Gegenstände aus anderen europäischen, ja sogar aus außereuropäischen Ländern vorhanden, um die Möglichkeit eines Vergleichs zu gewähren. Die Opferformen in den einzelnen Gebieten sind voneinander verschieden; besonders weist das Rheinland die größten Abweichungen von den sonst üblichen Formen auf. Die Sammlung bietet eine außerordentlich reiche Quelle für die volkskundliche Forschung und gibt Kunde von eigentümlichen Auffassungen und Entwicklungen, von merkwürdigen Symbolen und Heilmitteln, von Volkstrachten und volkstümlichem Hausbau. Eine sehr große Rolle im Opferbrauche spielen die Heiligen, von denen so mancher gerade bei einem bestimmten Leiden eine besonders segensreiche Wirkung ausüben soll. Sehr merkwürdig sind die zahlreich vorhandenen Opferköpfe, nämlich Tongefäße in Form von Menschenköpfen, die besonders bei Kopferkrankungen geopfert wurden; da sie außerdem Korn als Opferspende enthielten, so waren sie auch Symbole der Fruchtbarkeit. Die Form dieser Gesichtsurnen erinnert bisweilen stark an solche der Römerzeit; die geschwungene Nase und der ganze vogelkopfartige Typus, der auf eine uralte Überlieferung zurückweist, ist mit großer Beharrlichkeit festgehalten und findet sich übereinstimmend in vielen Wallfahrtsorten Bayerns und Österreichs. Bei Kopfleiden werden auch als Kopfheilmittel die sogen. Johannesschüsseln verwendet, die gewöhnlich aus einem Holzklotze geschnitzt sind. Man setzt entweder den Hut auf das Johanneshaupt und ruft den Heiligen im Gebet um Hilfe an oder man trägt betend die Schnitzerei um den Altar herum, ein Verfahren, das in gleicher Weise auch mit anderen Opfern, z. B. den eisernen „Leonhardsrössern", vorgenommen wird. Sehr zahlreich sind die sogen. „Lungln", Nachbildungen innerer Organe des menschlichen Oberkörpers, deren Heilung erbeten wird. Sie sind aus Wachs, Holz oder seltener aus Ton, und vor allem in den holzgeschnitzten und oft nach der Natur bemalten „Lungln" sieht man eine eigentümliche Stilentwicklung sich vollziehen, die von einem derben Realismus in der Darstellung von Lungen, Luftröhre, Drüsen, Herz, Leber und Gallenblase zu immer stilisierteren Formen und schließlich zu einem blumenartigen Stengel übergeht. Eigentümliche Symbole krankhafter Zustände sind die Kröte, die bei Frauenleiden geopfert wird, die Südtyroler Stachelkugel, die man aus gleichem Anlaß spendet, um die Ringelschlange aus Eisen, die den Magenschmerz andeuten soll, den man mit diesem Symbol heilen möchte. Weniger altertümlich sind die gewöhnlich auf Holz gemalten „Taferln", meist von bäuerlichen Dillettanten nicht ungeschickt gefertigt. Doch haben auch bedeutende Künstler, wie z. B. Lenbach in seiner Jugend, Votivbilder gemalt und damit ihren Lebensunterhalt verdient. Diese Taferln, die wie die bekannten „Marterln" den Anlaß des Opfers oder die Heilung mit großer Naivität darstellen, sind von besonderer Bedeutung für das Studium der Volkstrachten. Überhaupt bietet die ganze Sammlung einen tiefen Einblick in die Anschauungen des Volkes und die volkskundlichen Gebräuche.

Die Straßenreinigung der Weltmeere.

So könnte man das Amt bezeichnen, das die „Seneca", ein Kutter der Vereinigten Staaten Regierung, seit dem Jahre 1908 ausübt. Die amtliche Bezeichnung des Fahrzeuges „derelict destroyer", Wrackzerstörer, sagt genauer, um was es sich handelt. Die Seneca befährt dauernd die lebhaftesten Verkehrsstraßen des Weltmeeres auf der Suche nach verlassenen Fahrzeugen, die für die Schiffahrt eine große Gefahr bilden. Das Fahrzeug ist, wie ein lehrreicher Aufsatz des „Metropolitan Magazine" an der Hand guter Bilder schildert, eigens zu diesem Zwecke gebaut und eingerichtet und besonders mit den verschiedenartigsten Schleppvorrichtungen und Zerstörungswerkzeugen ausgestattet. Wenn die Seneca ein Wrack auffindet, dessen Ladung wertvoll und das noch auf irgendeine Art transportfähig ist, so schleppt sie es in den nächsten Hafen. Ist an dem Schiff nichts mehr zu retten, so wird es in die Luft gesprengt, was zuweilen, wenn das Wrack beinahe völlig unter der Wasseroberfläche treibt, aus der Ferne durch ein Torpedogeschoß geschieht. Das Standquartier der Seneca ist Newyork. Ihr Hauptarbeitsgebiet liegt in dem Dreieck, das durch Neu-Schottland, die Bermudainseln und Charleston in Süd-Carolina begrenzt ist; doch macht die Seneca unter Umständen auch weitere Reisen, deren Ziel außerhalb dieses Dreiecks liegt. Natürlich wird die Seneca nicht auf gut Glück ausgeschickt, sondern aus den verschiedensten Himmelsrichtungen empfängt sie Nachrichten. Sie ist mit Einrichtungen für drahtlose Telegraphie ausgestattet und kann von anderen Fahrzeugen auf diesem Wege benachrichtigt werden. In der Nachricht wird ihr die genaue Länge und Breite übermittelt, in der das Wrack treibend gesehen worden ist; dann wird zunächst der angegebene Punkt aufgesucht, und von hier aus macht die Seneca nun eine Jagd auf das Wrack, indem sie immer größer werdende Spirallinien beschreibt. Hat sie Glück, so wird das Wrack schon am ersten oder zweiten Tage gesichtet und zerstört. In schwierigen Fällen, namentlich bei heftigem Sturm, handelt es sich um eine wirkliche Jagd, wenn das Wrack vor dem Winde hergetrieben wird. Bisher ist die Seneca außerordentlich erfolgreich gewesen. Vom 12. November 1908 ab, wo sie in Dienst gestellt wurde, bis zum Sommer des folgenden Jahres fand die Seneca nicht weniger als 12 Wracks, die sie entweder zum Hafen schleppte oder in die Luft sprengte. Das zwölfte dieser Wracks, das im Juni erreicht wurde, war besonders schwer aufzufinden. Nach einer drahtlosen Depesche suchte die Seneca den Ort auf, wo sie gesichtet worden war, aber nachdem sie ein paar Tage lang Spiralen beschrieben hatte, war noch immer keine Spur des Wracks gefunden worden. Dabei war die Seneca schon bis in die südliche Breite von Charleston gelangt. Als sie auf den Golfstrom stieß, wendete sie sich wieder nach Norden, und schon wollte Kapitän Reynolds, ihr Führer, die Jagd aufgeben, als auf dem Wasser ein Stück eines scheinbar aufrecht stehenden Mastes gesichtet wurde. Aus geringer Nähe erkannte man dann, daß es wirklich das Wrack war, das gesucht wurde; nichts als die Maststpitze ragte aus dem Wasser heraus, jedoch machte das gesuchte Fahrzeug den Eindruck, als könne es noch recht lange Zeit in diesem Zustande unmittelbar unter der Wasseroberfläche treiben. Natürlich wurde es in die Luft gesprengt. Die Arbeit der Seneca hat nicht nur den Zweck, die gefährlichen Hindernisse auf den großen Schiffahrtswegen zu beseitigen, sondern in vielen Fällen handelt es sich auch um die Bergung wertvoller Güter. Am 8. Februar 1909 wurde die Seneca benachrichtigt, daß der Schoner Sadie C. Summer als hilfloses Wrack gesichtet worden sei. Es war sehr schwere See, aber nach dreitägigem Suchen fand die Seneca das vom Sturme fast völlig zerstörte Fahrzeug. Trotz der schweren See wurde das Wrack, dessen Ladung aus wertvollem Zypressenholz bestand, ins Schlepptau genommen und glücklich in den Hafen gebracht. Auf diese Weise hat die Seneca eine Ladung im Werte von 200 000 Mark gerettet. Auf ähnliche Weise wurden im Winter 1909/10 sieben Wracks von der Seneca geborgen, deren gerettete Ladung im ganzen mehr als zwei Millionen Mark wert war.

Der Spiel- und Trinkteufel in China.

Der Teufel des Spiels, der Trunksucht und der Ausschweifung fordert ja auf der ganzen Welt seine Opfer, aber nirgends wütet er schrecklicher als in China. Das gesteht der Mandarin Ly Chao Pe zu, der in einem hochinteressanten Aufsatz der Revue den Zusammenhang zwischen diesen Leidenschaften und dem sozialen Elend im „Himmlischen Reich" untersucht. Die Söhne der Mitte geben sich diesen Lastern mit einer Wut und Inbrunst hin, die auf der Welt wohl nicht ihresgleichen findet. Obwohl das Spiel durch die Gesetze des Reiches verboten ist, sprechen doch die Volkssitten den Verordnungen in einer solchen Weise Hohn, daß heute ganz China einer ungeheuren Spielhölle gleicht. Zahllos sind die Spiele, denen sich der Chinese hingibt. Er spielt Karten, Würfel, Schach, Dame und am meisten ein Fingerspiel, das dem Morra der Italiener sehr ähnlich ist. Nicht minder leidenschaftlich gibt er sich den Wettkämpfen hin, die mit Hähnen, Wachteln, Grillen und Heuschrecken veranstaltet werden. Bei all diesen Unterhaltungen kann man wetten, und das ist eine Nervenerregung, die gleichfalls sehr beliebt ist. Der dem Spielteufel Verfallene hält sich aber vorzugsweise an Karten und Würfel. Da sitzen die Chinesen, die sonst doch sparsam und arbeitsam sind, Stunden, Tage und Nächte lang in den Teehäusern, gönnen sich kaum so viel Zeit, um etwas Nahrung zu sich zu nehmen, und huldigen der meist nicht lächelnden, sondern düster und drohend blickenden Fortuna.

Überall in den Straßen der großen Städte trifft man kleine herumziehende Spielhäuser. Zwei Würfel, in einem Becher auf einen Schemel gestellt, bilden für den Arbeiter, der sich zu seiner täglichen Beschäftigung begibt, eine Versuchung, der er kaum widerstehen kann; und dann verliert er vielleicht in einer einzigen Minute den ganzen Lohn, um den er tagelang schwer gearbeitet hat. In einigen Orten haben sich Gesellschaften gegen das Spiel zusammengetan, die eine segensreiche Wirkung ausüben. Alle Mitglieder verpflichten sich, keine Karte und keinen Würfel mehr in die Hand zu nehmen, und wer dabei ertappt wird, läßt sich fesseln, knebeln und auspeitschen, um so einen wirksamen Denkzettel zu erhalten. Aber das sind nur Ansätze zu einer Besserung; in dem ganzen Millionenreiche wütet die Pest des Spiels weiter zusammen mit der Trunksucht. Das tägliche Getränk der Chinesen ist ja der Tee, von dem es etwa 20 verschiedene Arten gibt. Aber leider sind die Zopfträger nicht bei diesem harmloseren Getränk geblieben, sondern sie haben sich mit einer wilden Gier auf Alkohol und andere geistige Getränke gestürzt, die überall im Lande hergestellt werden. In alten Zeiten bauten die Chinesen Wein, schon 2000 Jahre vor Beginn der christlichen Aera haben sie dem Geschenk der Traube gehuldigt. Gegenwärtig versucht die Regierung wieder den Weinbau in größerem Maßstabe einzuführen und strebt danach, die trübleuchtenden Mohnfelder, die bisher von der Opiumleidenschaft des Chinesen zeugten und die nun verboten sind, durch liebliche Weinberge zu ersetzen. Aber vorläufig ist der Wein in China kaum verbreitet, sondern es werden zahllose berauschende Getränke genossen, die aus Reis oder aus Getreidearten, ja sogar aus Pilzen hergestellt sind.

Kaffee oder Wein?

Ein köstlicher Streit über die Vorzüge und Nachteile des Kaffees und Weines entspann sich im 18. Jahrhundert. Charlotte Wilhelmine Amalie von Donop, geboren am 28. Dezember 1723 auf dem Gute Altendonop in der Grafschaft Lippe, besingt den Kaffee, den Labetrank der Frau, in folgenden Versen:

„Ich bin kein Freund vom Weine
Es bringt mein Blut in Wallen
Und hitzt wie höllisch Feuer
Und macht die Nächte schlaflos.
Du bist mein Wein, o Kaffee,
Du gibst gesunde Nahrung,
Du stärkst den schwachen Magen,
Zerstreuest Gram und Kummer,
Du bist mein Wein, o Kaffee".

Bei der weinfroheren Jugend fand sie hiermit keinen Beifall. Alsbald erhält sie von einem Verteidiger des Weines folgende Antwort:

„Mit deinem kalten Kaffee . . .
Ich bin kein Freund von Kaffee,
Er schwächt mir nur den Magen
Und bringt mein Blut in Wallen
Und macht mir schwere Glieder.
Ich lobe mir Burgunder,
Und schäumenden Champagner,
Und unverfälschten Pontala,
Und Port a Port und Mosler,
Und guten alten Rheinwein
Und, wenn der mir nicht schmecket,
Ein Gläschen guten Bleichert
Die stärken mir den Magen
Und machen frische Wangen
Und frische, muntre Glieder
Und sind der Schwermut Feinde.
Sie bilden Philosophen
Und strenge Patrioten
Und unerschrockne Krieger
Und mut'ge, dreiste Redner."

Wer denkt nicht bei diesem Lobeshymnus auf den Sorgenbrecher an das bekannte Rheinweinlied von Mathias Claudius:

„Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher
Und trinkt ihn fröhlich leer . . .
So trinkt ihn denn und laßt uns alle Wege
Uns freun und fröhlich sein,
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein!"

Klärmiß.

Tingelingeling, bummbumm, trara!
Klärmiß is van Dag!
Dao bliff in Huf', jucheirassa!
Nich Mann, nich Wiew aof Blag.

Tingelingeling, bummbumm, trara!
Wat fust dat Schäsken rund!
Un Janbärnd kääff, jucheirassa!
En Kokenhiärt so bunt.

Tingelingeling, bummbumm, trara!
Dat giff he sine Dähn!
Un dann danzt se, jucheirassa!
Bis schient de Maohn un Stähn.

Tingelingeling, bummbumm, trara!
Wann wier Klärmiß is,
Dann weigt se'n Kind hopphetfassa!
Un bliwt in Huf', 't'is wiß.

Karl Wagenfeld.

Aus den Provinzen.

⊙ **Mesum**, 3. Okt. (Ein Jugendfest) für die Jugendvereine von Rheine und Mesum ist für den nächsten Sonntag in Aussicht genommen. Zunächst wird gegen 2¼ Uhr in der Hauenhorster Rektoratkirche eine Festandacht sein, bei welcher der Bezirkspräses eine kurze Ansprache hält. Darauf rücken die beiden Armeen ins Feld, d. h. in die weit ausgedehnte Heide zwischen Hauenhorst und dem Gute Winterbrock (20 Minuten von Mesum) zu einem größeren „Kriegsspiel". Die Mesumer Jünglings-Sodalität, welche die Leitung der ganzen Veranstaltung übernommen hat, stellt ihre „gedienten Leute" als Heerführer. Nach Beendigung des „Krieges" sammeln sich die beteiligten Truppen auf dem Gute Winterbrock, wo eine Erquickung ihrer wartet. Bei den munteren Klängen der Mesumer Feuerwehr-Kapelle, die sich bereitwilligst in den Dienst der edlen Jugendvereinssache stellt, werden sodann allerlei „Volksbelustigungen" stattfinden. Gegen Abend ordnet sich die jugendliche Heerschar zum Fackelzuge und marschiert unter Vorantritt der Musikkapelle heimwärts. Ein kleines Feuerwerk bei der Lourdes-Grotte auf dem Kirchplatze zu Mesum und eine Huldigung an die Himmelskönigin wird das Jugendfest beschließen.

△ **Werne** a. d. Lippe, 2. Okt. (Glück beim Unglück) hatte in vergangener Nacht ein Bergmann aus Barnhövel. In trunkenem Zustande fiel er auf der Chaussee nach Nordkirchen an der Windmühle zu Boden und blieb dort liegen. Der Fuhrmann eines des Weges kommenden Möbelwagens sah bei der Dunkelheit den am Boden Liegenden nicht. Die Pferde traten auf den Betrunkenen und blieben mit dem schweren Fuhrwerk stehen. Durch die Pferdehufe hatte er indes so schwere Verletzungen an den Beinen davongetragen, daß er ins hiesige Krankenhaus überführt werden mußte.

✧ **Wattenscheid**, 2. Okt. (Eine wappenlose Stadt.) Anfangs Januar ds. Js. wurde die Stadtverwaltung vom Heroldsamte darauf hingewiesen, daß die Stadt Wattenscheid kein Stadtwappen besitze. Das Bild der Schutzheiligen Gertrud mit dem gräflich Clevischen und gräflich von der Markschen Wappen in der Hand, das seit Jahrhunderten als Wattenscheider Stadtwappen in Gebrauch gewesen ist, hat nach der Entscheidung des Heroldsamtes nur den Charakter eines Siegelbildes. Die Stadtverordneten beschlossen damals, es fortan als ordentliches Stadtwappen zu führen. Das Heroldsamt hat diesem Beschluß aber seine Zustimmung versagt. Wie aus den Mitteilungen des Bürgermeisters Wilberding in der jüngsten Stadtverordnetensitzung hervorgeht, wird in dem eingehenden Gutachten des Heroldsamtes die Verwendung des Clevischen und von der Markschen Wappens als unmöglich bezeichnet, weil diese Wappenteile durch Übergang der Länder an die preußische Krone in das königliche Wappen übergegangen seien. Die Stadtväter waren durch diese Eröffnungen nicht wenig überrascht; sie beschlossen nach längerer Besprechung die Schaffung eines neuen Wappenbildes, das im Schilde wieder die Schutzheilige der Stadt mit dem Abzeichen der heimischen Industrie und der Landwirtschaft führen soll.

+ **Osnabrück**, 3. Okt. (Mit der Teuerungsfrage) beschäftigten sich in ihrer gestrigen Sitzung die städtischen Kollegien. Der Magistrat hat beschlossen, mit den hiesigen Fischhändlern in Verbindung zu treten, damit sie, besonders den Seefisch, dem kaufenden Publikum billiger liefern. Ebenso erstrebt der Magistrat eine Herabsetzung der Fleischpreise. Diese Frage wurde der Schlachthauskommission zur weiteren Beratung überwiesen. Sollten die Bemühungen des Magistrats, mäßigere Preise zu erzielen, erfolglos bleiben, so will man stadtseitig, wie der Oberbürgermeister mitteilte, im Großen einkaufen und zu den möglichst niedrigsten Preisen abgeben. Zugleich sollen die benachbarten landwirtschaftlichen Vereine ersucht werden, bei ihren Mitgliedern dahin zu wirken, daß sie immer noch mehr Gewicht auf den Anbau von Gemüse legen.

‡ **Von den ostfriesischen Inseln**, 2. Okt. (Die Badesaison) hat mit dem 1. Oktober ihr Ende erreicht. Es dürfte wohl kaum ein Sommer in der Erinnerung sein, in dem die Inseln so frequentiert gewesen wären, wie die abgelaufene Saison. Bis auf 130 Badegäste hätte Borkum am 1. Oktober zum ersten mal 30 000 erreicht, gegen 26 286 in 1910. Norderney hat das 45. Tausend überschritten, das sind 4000 mehr. Langeoog zählte volle 6000 Busucher. Die sommerliche Temperatur der ganzen Saison war für die Insulaner insofern von Vorteil, als die Gäste den Aufenthalt möglichst lange auszudehnen in der Lage waren.

Gerichtszeitung.

❑ **Marbeck**, 3. Sept. (Wegen Jagdvergehens) stand in der Sitzung vom 11. September der Kolon F. vor der Strafkammer. Es hieß in dem Artikel „F. bestritt, die fremde Wiese betreten zu haben". Wie F. uns jetzt mitteilt, hat er das Betreten der Wiese nicht bestritten, sondern nur behauptet, die Wiese im guten Glauben, daß er sie noch betreten dürfe, durchquert zu haben.

Berlin, 3. Okt. (Drahtb.) In der erneuten Verhandlung gegen den Grafen Wolff-Metternich stellte der Verteidiger, Rechtsanwalt Jaffe, im Namen des Angeklagten, einen Ablehnungsantrag gegen den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Krüger wegen Besorgnis der Befangenheit. Auch der Beisitzer Landrichter Kriener wurden vom Angeklagten abgelehnt.

Der zur Beschlußfassung über die Anträge zusammentretende neue Gerichtshof gab den Anträgen nicht statt, da zur Ablehnung der Richter nicht der geringste Grund vorliege. Der ordnungsmäßige Gerichtshof trat dann unter dem Landgerichtsdirektor Krüger wieder in Funktion.

Vermischtes.

Grefrath b Crefeld, 2 Okt. Eine drollige Geschichte, die einem hiesigen Fabrikwächter passiert ist, wird hier viel belacht. Als er nachts einen Kontrollgang durch die Fabrikräume unternahm, glaubte er einen Menschen zu sehen, der sich in einem Gang aufgestellt hatte und den Kopf zwischen die Schultern zog. In der unheimlichen Gestalt vermutete er einen Einbrecher und Dieb. Mit Donnerstimme rief er ihm dreimal zu: „Wer da?" Nichts aber rührte sich. Dann legte er mit seinem Revolver auf den Kerl an und jagte ihm zwei Kugeln entgegen, die ihr Ziel nicht verfehlt haben konnten, da nach dem Verhallen der Schüsse alles regungslos blieb. Zweifellos war also der Einbrecher durch die Schüsse getötet worden. Der Nachtwächter meldete bei Tagesanbruch mit Angst und Bangen der Fabrikleitung den Vorfall. Als man sich nun an den Tatort begab, fand man in dem Gange auf einem Garderobeständer den Hut und Rock eines Maurers, der am Tage vorher in der Fabrik gearbeitet hatte. Der von den Kugeln durchlöcherte Rock aber war ein stummer Zeuge von der Heldentat des Nachtwächters.

* **München**, 3. Okt. (Drahtb.) Frau v. Schäwitsch, die Witwe des kürzlich verstorbenen Schriftstellers, um derentwillen seinerzeit der Sozialist Lassalle im Duell fiel, vergiftete sich und starb im Krankenhause.

Ischl, 2. Okt. Der bayerische Kammerherr Fürst Alfred Wrede hat sich gestern mittag in seiner Wohnung erschossen. Fürst Wrede war an zahlreichen industriellen Unternehmungen beteiligt, und man glaubt, daß das Motiv zur Tat in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen ist.

* △ **Paris**, 3. Okt. (Drahtb.) Eine schwere Explosion ereignete sich gestern abend in einem chemischen Laboratorium in Lille. Eine Quantität B-Pulver geriet plötzlich in Entzündung und explodierte unter gewaltigem Knall. Drei Arbeiter wurden sofort getötet und fünf schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegen.

* **Newyork**, 2. Okt. Über Schreckensszenen bei dem Dammbruche in Austin werden jetzt Einzelheiten bekannt. Davis, ein Lokomotivführer der Buffalo—Susquehannabahn, hatte an dem Unglückstage gerade dienstfrei und benutzte die Zeit, um den soeben vollendeten Damm und das Wasserreservoir zu besichtigen. So wurde er Zeuge des Dammeinsturzes. Er stürzt in ein Haus und telephoniert eine Warnung nach der Stadt. Jedoch bevor die Zentrale in Austin die Unglücksmeldung weitergeben und die Dampfpfeife der Papierfabrik Alarmsignale geben kann, hat die Flut die Stadt erreicht, die dem rasenden Element wehrlos preisgegeben war. Die Familie des Staatssenators Baldwin ist ganz in den Fluten umgekommen, seine Kinder, sein Vater, seine Mutter und seine Schwester ertranken. Der Senator selbst ist schwer verletzt. Um die Mitternachtsstunde haben sich schreckliche Szenen abgespielt, als die Überlebenden ihre Angehörigen in den Trümmern suchten. Die Rettungsmannschaften aus den umliegenden Orten leisteten ihnen dabei mit Magnesiumfackeln Hilfe. Längs eines Stacheldrahtzaunes auf einem ziemlich hohen Hügel wurden über 100 Tote gefunden. Fünfzig Leichen von jungen Fabrikarbeiterinnen sind aus den Ruinen der Papierfabrik geborgen worden. Eine Telephonistin, die rechtzeitig gewarnt worden war, telephonierte rasch nach mehreren Häusern, bis sie selbst von den Fluten überrascht wurde und ertrank. In der Ortschaft Costello sind zwei Drittel der Bevölkerung von der Gewalt der Strömung fortgerissen worden. Das Wasser riß eine 30 Meter lange Mauer nieder und verhinderte auf diese Weise, daß die Bewohner sich auf einen Hügel retten konnten. Auch einige kleine Ortschaften im Sinnemahonnigtal haben bei der Katastrophe sehr gelitten. Der Gouverneur ordnete die Absendung von Hilfszügen an, doch können diese die Unglücksstätte nicht erreichen, da alle Schienen fortgeschwemmt worden sind. Auch alle Drahtleitungen sind vernichtet. Die letzte Ursache für den Bruch des Dammes mögen die ununterbrochenen Regengüsse der letzten Tage gewesen sein, die das Bassin bis zum Überlaufen füllten und auf die Schutzmauern allzu großen Druck ausübten.

Schiffskatastrophen.

Duisburg, 3. Okt. (Drahtb.) Der Duisburger Kahn „Wilhelma", der mit einer Ladung von 600 Tonnen Kohlen von dem Schlepper „Maria I" von Duisburg nach Antwerpen geschleppt wurde, ist in der Nacht zum Sonntag bei dem herrschenden Sturme in Steenfliet bei Zeeland gesunken. Die Besitzerin des Kahns, Frau Hendrichs, mit ihren fünf Kindern, sowie zwei Mann der Besatzung des Schleppers sind dabei ertrunken.

Hamburg, 3. Okt. (Drahtb.) Der Kapitän des hier eingetroffenen Dampfers „Ferdinand" berichtet: Ein unbekannter Segler, der Notsignale zeigte, ist in der Nacht zum Montag bei schwerem Sturme in der Nähe von Fehmarn mit der ganzen Besatzung gesunken.

Amsterdam, 3. Okt. (Drahtb.) Meldungen, die infolge der Unterbrechung der Verbindungen mit einem Teile der Provinz Zeeland eintreffen, besagen daß von 130 Booten der Muschelfischerflotte des Dorfes Bruinisse während des Sturmes am Sonntag 120 verloren gingen oder stark beschädigt wurden. Die Königin begibt sich heute dorthin. Auf den Gewässern zwischen Dordrecht und der Nordsee sind 45 Boote gesunken. Die Mehrzahl der Mannschaften ist ertrunken. Bei den Steenbergen sollen 28 Leichen an Land getrieben worden sein.

Sport.

♂ Diensthund-Hauptprüfung des Vereins für deutsche Schäferhunde.

Der „Verein für deutsche Schäferhunde' (S.V.) Sitz München, E. V. (im Kartell und P.V.D.), hielt am 23. und 24. September auf der Rennbahn zu Wiesbaden seine diesjährige Diensthund-Hauptprüfung ab. Zugelassen waren 20 Hunde, die schon auf früher anerkannten Prüfungen die Leistungsbewertung „Vorzüglich" erhalten hatten, oder sich im praktischen Dienst hervorgetan haben mußten. Die Meldungen für die Prüfung waren so zahlreich eingegangen, daß, nachdem schon in den ersten Tagen nach Angabe der Prüfungsordnung 45 Meldungen eingelaufen waren, lange vor dem festgesetzten Zeitpunkt Meldeschluß gemacht werden mußte. Von den geprüften Hunden erhielten 12 die Leistungsbewertung „Vorzüglich", 8 „Sehr gut". Um den Leistungs-Siegertitel 1911 traten in engeren Wettbewerb: Luchs (Faust), 10 236, Bes. und Führer Schutzmann Huse-Wiesbaden; Tell vom Flügelrade, 10 116, Bes. und Führer O. Sautter, Großsachsen; Luchs (von Thiemendorf), 1297, Bes. und Führer Wachtmeister Böttger-Grünheide; Lady (von Aricona), 18 192, Bes. und Führer Polizeisergeant D. Starck-Recklinghausen, Nigra von Ostheim, 7367, Bes. G. Klutmann-Witten, Führer Th. A. Meerboth-Hamm (Westf.). Nach dem ersten Stechen mußten Luchs und Lady, die sich in ihren Leistungen annähernd gleichstanden, noch drei weitere Stichproben machen, aus denen dann Lady (v. Aricona), 18 192, als endgültige Siegerin und damit Gewinnerin des Leistungs-Siegertitels 1911 hervorging. Die prächtig arbeitende Hündin erwarb sich damit auch den Leistungs-Wanderpreis, den ihr Führer im nächsten Jahre zu verteidigen haben wird. Der Führerpreis zum Wanderpreis fiel Ladys Führer und Besitzer, Polizeisergeant Starck-Recklinghausen, zu; der Züchterpreis zum Wanderpreise ihrem Züchter Schimpf-Recklinghausen. Verwahrer des Wanderpreises wird die Ortsgruppe Dortmund. Gezüchtet ist die am 20. 9. 1909 geworfene, also gerade zweijährige Leistungs-Siegerin nach Flock aus Sara (v. d. Bockburg), beide Eltern sind Gebrauchshunde von nicht näher zu prüfender Abstammung. Lady selbst ist eine stramme, gut gebaute Hündin, etwas untersetzt und breit gestellt, aber für die Zucht gut zu gebrauchen. Lady, die für ihr Geschlecht zum ersten Male den Siegertitel erringt, hat schon eine große Anzahl hoher Auszeichnungen erhalten. Luchs (Faust) wurde der vom Regierungspräsidenten Dr v. Meister zu Wiesbaden gestiftete sehr wertvolle Ehrenpreis zugesprochen. Der Leistungssieger 1909/10 Frack vom Polizeipräsidium Berlin, früher v. d. Eiche, 6534, trat nicht mit in den engeren Wettbewerb, weil er sich als älterer Hund nicht mehr an die Riemenarbeit hatte gewöhnen können. Wachtmeister Böttchers zweiter Hund Luchs (v. Thiemendorf), 12 197, dank seiner guten Riemenarbeit, vortrefflichen Freisuche und ganz hervorragenden Mannarbeit Ladys schärfster Mitbewerber um den Siegertitel, brachte sich um den Erfolg, indem er bei der ersten Stichsuche von der Spur abging. Außer den bisher genannten 6 Hunden erhielten noch die Leistungsbewertung „Vorzüglich": Zeno v. d. Eiche, 13 278, Bes. und Führer Krim.-Kommissar H. Bielitzer-Liegnitz; Siegfried v. Ostheim, 7365, Bes. und Führer Th. A. Meerboth-Hamm; Rolf (v. Herrensohr), 14 909, Bes. und Führer E. Kirchert-Penne bei Saarbrücken; Wolf (v. Nowawes), 16 164, Bes. Polizeiverwaltung Perleberg, Führer Polizeikommissar Stabenow-Perleberg. Corlo v. Ilm-Athen gen. Harras, 4365, G. Fleischmann-Weimar, Führer Schutzmann Koch-Weimar, Irma v. Flügelrade, 7062, Bes. und Führer O. Sautter-Groß-Sachsen. Am Sonntag nachmittag wurden die Hunde in verschiedenen freiwilligen Übungen vorgeführt. Den Schluß der Veranstaltung bildete eine Übung der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Wiesbaden unter Leitung des Leutnants Landwehr-Böning-Wiesbaden, bei der die Verwendung von Sanitätshunden gezeigt wurde. Das Wetter hielt sich an beiden Tagen, begünstigte aber nicht gerade den Besuch, der immerhin doch recht gut war. Vertreter der Behörden waren an beiden Tagen zur Stelle und folgten der Arbeit der Hunde mit lebhafter Anteilnahme.

Handel und Industrie.

Erneute Zunahme des Wagenmangels im Ruhrrevier. Nachdem in der verflossenen letzten Septemberwoche die Zahl der von den täglich durch die Ruhrzechen angeforderten Eisenbahnwagen fehlenden verhältnismäßig nur gering gewesen, schwoll sie am Samstag, den 30. September, wieder ganz beträchtlich an. Es fehlten nicht weniger als 2669 Wagen. Am letzten Montag erfuhr aber auch diese Ziffer noch eine Steigerung, es konnten nämlich von 25 827 von den Zechen angeforderten Wagen 2892 nicht gestellt werden. Nach Mitteilung des Eisenbahnwagenamtes ist auch für die nächsten Tage eine Änderung in diesem Zustande nicht zu erwarten. Von der Eisenbahnverwaltung wird das bedeutende Anwachsen des Wagenmangels zunächst damit erklärt, daß jetzt offenbar der Bedarf an ungedeckten Güterwagen für den Rübentransport stark eingesetzt habe, andererseits mit der anhaltenden Beeinträchtigung der Verschiffungen durch den niedrigen Wasserstand. Die beladenen Eisenbahnwagen liefen deswegen über größere Entfernungen, und aus den Häfen kommt fast gar kein Leermaterial heraus. Daß der Wagenmangel in dem Umfange, wie er jetzt wieder seit drei Tagen besteht — denn auch die heutigen Ziffern der Wagengestellung werden nicht besser ausfallen als die gestrigen — für die Zechen eine ganz empfindliche Schädigung bedeutet, liegt auf der Hand. So teilt beispielsweise die Zeche Holland bei Wattenscheid über die Folgen dieses Wagenmangels mit: Nachdem auf unserer Zeche in der Nacht zum Dienstag schon eine Verladung aus den Kokereien des Wagenmangels wegen nicht erfolgen konnte, und der Koks infolgedessen hoch aufgetürmt vor den Öfen lagern mußte, war auch am Dienstag bei Beginn der Vormittagsschicht noch kein leerer Wagen gestellt worden. Die Belegschaft fuhr zwar an, weil man hoffte, daß noch Leermaterial eintreffen werde, vom Eisenbahnwagenamt wurde aber schließlich auf mehrfache Reklamationen hin erklärt, daß vorläufig keine Aussicht vorhanden sei auf Stellung leerer Wagen. Die Belegschaft mußte daher um 8½ Uhr bereits wieder ausfahren. — Wenn man so sieht, daß trotz aller Klagen und Beschwerden die Kalamität des Wagenmangels im Ruhrgebiet alljährlich im Herbst immer wieder aufs neue auftritt, so muß man doch zu der Ansicht kommen, im Eisenbahnministeriul hält man diese Erscheinung für etwas ganz unabänderliches und eine entsprechende Vermehrung des Wagenparks ist einfach unmöglich.

Hauptredakteur: **Rudolf Striethold.** Verantwortlich für Politik: **C. Egbring**; für das Feuilleton: Dr. **Fr. Castelle**; für den übrigen Teil: **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate: **Anton Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Wer rasch sein Wohlbefinden nach schweren Krankheiten heben will, nehme Bioson als bestes und billigstes Kräftigungsmittel!

Meine 18jährige Tochter hat einige Pakete Bioson genommen, denn sie litt an Lungenkatarrh und war durch starkes Husten sehr geschwächt. Zur Kräftigung nahm sie daher von Ihrem Präparat. Nach einiger Zeit konnte ich eine wesentliche Besserung feststellen. Sie fühlte sich gekräftigt und ist wieder munter. Auch an Körpergewicht hat sie über 4 Pfund zugenommen. Allen Rekonvaleszenten kann und werde ich Bioson zur raschesten Kräftigung empfehlen. Barmen-Wichl., 8 Juni 1911. Auguß Weber, Sodastraße 9. Unterschrift beglaubigt: Ewgen Hertzberg, Notar. Bioson, das beste und billigste Nähr- und Kräftigungsmittel seiner Art. Dose (zirka ½ Kilo) Mark 3,— in Apotheken, Drogerien. Versangen Sie vom Biosonwerk Frankfurt (Main) Gratisprobe und Broschüre.

Des Himmels reichster Segen quillt

den Menschen aus den Heilquellen der Erde, und der Mensch hat es verstanden, die Heilkräfte der Quellen so zu verwerten, daß sie jederzeit und weitab von den Quellen gebraucht werden können. Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen sind ihren wirksamen Bestandteilen nach aus den berühmten Sodener Heilquellen gewonnen, und wie die Quellen selbst sind auch sie ein ideales Hilfsmittel bei der Bekämpfung aller katarrhalischen Affektionen. Man kauft sie für 85 Pfg. die Schachtel in allen einschlägigen Geschäften.

Auktion.

In freiw. Auftr. werde ich am **Donnerstag, 5. Okt. 1911, nachm. 3 Uhr**, in der Münsterschen Auktionshalle, Hasenstraße 40, folgende Sachen meistbietend verbeigern:

3 Sofas, 3 Kleiderschränke, 4 Bettstellen mit Matratz., 3 Kommoden, 3 Tische, 1 Kinderbettstelle, 2 Manteistöcke, 4 Spiegel, 2 Chaiselongues mit Decke, 1 Bücherschrank, 2 Kochherde, 11 Öfen, 2 Gaskronen, 2 Waschmaschinen, 2 Nachtkonsolen, 1 Sessel, 8 Stühle, 15 Bilder, 3 Anrichten, 1 5armig. Kronleuchter, 1 3armigen Kronleuchter, Gaslampen, Sekretär, Schreibtisch, Regulator und sonstige Haus- und Küchengeräte;

ferner:

2 Reale mit Spiegel und 2 Theken.

Die Sachen sind gebraucht, aber gut erhalten und können von 1 Uhr ab Hafenstr. Nr. 40 besichtigt werden.

Münster, den 4. Okt. 1911.

Theodor Weber,
Auktionator,
Hafenstraße 18. — Tel. 1578.

Verdingung.
Turnhallen-Neubau
(460 Quadratmet. Baufläche) des St. Georgsstifts in Thuine i. H.

Zur sofortigen Ausführung soll der **Asphaltestrichfußboden** (auf hausseitig hergestelldem Beton) vergeben werden. Angebote sind verschlossen bis zum 8. Okt. a. cr. einzureichen an

Architekt R. Henting,
Münster,
Baubureau: Hornsering 40, I.

Moderne, fast neue Villa,

elektr. Licht, Wass., sch. Obst- u. Gemüsegart., in Gymnasialstadt Rietberg bel., soll kf. verk. werd. Vornehm. verbunden mit Nebenverdienst kann m. übern. werd. Anzahl. gering. Anfr. u. L L 3303 bef. die Geschäftsstelle.

Gemischtes
Waren-Geschäft

in bester Lage, sehr entwicklungsfähig, umständehalber, evtl. mit Geschäftshaus, zu verkaufen od. zu vermieten. Offerten unter M A 376 an das Centr.-Zeitungs-Bureau erbeten.

Billiger wie jede Konkurrenz mache ich
» Anzüge nach Maß «
mit prima Stoff u. Zubehör. 30—35 Mk. Komme sofort. Off. u. J J 3439 a. d. Gesch.

Guterhaltenes, gebrauchtes
»» Klavier ««
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erb. unter F F 3436 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

2½jährige, selben schöne, zur Zuchtzwecken geeignete Stute und 5jähriger Wallach, ohne jeden Fehler, wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft zu verk. Gehen beide 1- u. 2spännig fromm und scheufrei. Offert. unter E E 3435 besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Silentium habe für Schül. der unteren Klassen einger., bewährte Method. Wöchentl. 3 Mark., täglich 1 Stunde. Off. u. R R 626 Gesch. *

Guterh. Kinder- u. Sportwagen zu verkaufen. *
Näh. Bremerstr. 27, II. l.

Dobermann-Hund,
kräftig gebaut, guter Apporteur, umständehalber preiswert abzugeben.
Prinzipalmarkt 26, III.

Gaskocher, 2 Flamm., gut erhalten, billig abzugeben. Bremerstr. 29, 1. Et. rechts, 9—11 Uhr vormittags.

Bücher-Revisor,
allmonatlich für amerikanisch. System auf einige Tage ges. Offerten mit Angabe der Ansprüche unter C C 672 besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Herren-Fahrrad
(„Adler"-Freil.) bill. zu verk.
Frie-Bendstr. 12, 2. St.

Ia. Dobermann-Rüde
sofort zu verkaufen.
Mertens, Ludgeristraße.

Guter mittelgroß. **Füllofen** zu verkaufen.
Am Kanonengraben 18, p.

20 bis 50 Liter Milch
täglich gesucht. Offerten unt. **E E 674** an die Gesch. d. Bl.

6lödi. **Petroleumkocher** bill. zu verkaufen. Näh. Dorotheenstraße Nr. 33, III. Et.

Montag abend Uhr mit silb. Kette verloren von Bogenstr., Ludgeristr., Hammerstr. bis Dahlweg. Bitte, abzugeben Bogenstr. 3.

10 000 Mark
auf gute Hypothek zu Jan., auch früh. od. spät., v. Selbstgeber gesucht. Offerten unt. **E F 655** an die Geschäftsstelle.

Wer erteilt gründlichen Unterricht in Stenographie und Schreibmaschine? Off. mit Preisangabe u. **R O 663** an die Geschäftsst. erbeten.

Billiger wie jede Konkurrenz mache ich
» Anzüge nach Maß «
mit prima Stoff u. Zubehör. 30—35 Mk. Komme sofort. Off. u. J J 3439 a. d. Gesch.

Grammophon mit 20 doppelseitigen Platten zu verk.
Staufenstraße 2, 2. Et.

Köttorei- und Baustellenverkauf Bahnhof Sprakel.

Mittwoch, den 11. Oktober, nachm. 2 Uhr, werde ich im Auftr. des Eigentümers:

1. den an der Grevener Chaussee u. an der Sandruper Schule, 5 Minut. vom Bahnhof Sprakel gelegenen zum Gute Wilkinghege gehörenden früher Mertensschen Kotten, besteh. aus 7 Morg. Acker und Garten mit aufstehenden Gebäuden und 5 Morgen Kiefernbestand, letztere Fläche eignet sich zur Anlage von Villen usw.,
2. das ebenfalls an d. Grevener Chaussee befindl. dem Terrain zu 1 gegenüberlieg. sog. „Begländchen", umfass. 1⅜ Morg. Acker — Bauplatz —,
3. das am Max-Klemenskanal gel. ca. 47 Morgen große Grundstück, von welchem ca. 30 Morgen aus best. prima weizen- und kleefähigem Acker, Weide und Wiese, sowie aus 17 Morgen 40jährig. Eichenbestand besteht (zur Anlage einer Kötterei od. Fettweide zu empfehlen),

in der Wirtschaft **Piepenhorst-Sandrup** meistbietend zum Verkaufe aussetzen. *

Anton Möllers,
beeid. Aukt.,
Münster i. W., Wolbeckerstr. 19

Kleines Wohnhaus,
Mitterstr. Nr. 40, passend für Handwerker, auch zur Einrichtung einer **Höckerei** geeignet, haben wir Auftrag zu **verkaufen.** *
Becker & Bollmann.
Münster i. W.,
Hagedornstraße 20, 1. Etage.

Gebr. Herd preiswert zu verkaufen. Brockhoffstr. 4, I.

Getr. Ana. f. mittl. Fig. u. Schuhe f. Dam. u. Kind. z. k. ges. Off. u. **B B 572** a. Gesch.

Wirtssohn, 30 J., wünscht
Stehbierhalle od. Filiale zu übernehmen.
Gefl. Sicherh. Gefl. Offerten erbittet
Adolf Ruhe, Füchtorf.

Guter Regulier-Füllofen für 15 Mark zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle.

Damenzykl., fast neu, für 6 M. zu vk. Marienthalstr. 75, I.

Kleine grüne Handtasche verlor. v. Bäckerei Rost Hammerstr., Göbenstr. bis Hermannstr. Inhalt Vordermünzte, Schlüssel, abzg. Hermannstr. 20, II.

Leere Flaschen
habe einem Posten abzugeben. Schmalestr. 25.



A. Mittendorff
Pelzwarenfabrik
2ter Eingang
Südstr. 15 Graelstr. 8—10.
Fernsprecher 706.
Spezialhaus für moderne, feine Pelzwaren.

Grösstes Geschäft am Platze, welches **nur** Pelzwaren führt.
Gegründet 1839.
Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Die im vorigen Jahre durch ungesunde Spekulation ausserordentlich hoch getriebenen Preise haben wieder einen normalen Stand erreicht, so dass ich Pelzwerk in dieser Saison sehr preiswert anbieten u. empfehlen kann.

Meine Läger enthalten reiche Vorräte aller gangbaren Pelzarten in

Pelz-Shawls Stolas Muffen etc.

Vornehme, aparte Neuheiten in solider, hochfeiner Ausführung.

Von der Mode besonders bevorzugt:
Nerz, Skunks, Persianer, Hermelin, Damen-Pelzmäntel, Herren-Pelze.

Anfertigung von
Pelz-Jacketts
nach Mass in jeder gewünschten Form.

Abbildungen letzter Neuheiten in grosser Wahl.
Herstellung nur in eigenen Werkstätten.
Tadelloser Sitz garantiert.

Besichtigung der Waren ohne jeden Kaufzwang gern gestattet.
Die Geschäftsräume sind mittags von 12½ bis 2 Uhr geschlossen. Sonntags von 11½ bis 1 Uhr geöffnet.
Preisbuch mit Abbildungen, auch Auswahlsendungen, stehen auf Wunsch nach ausserhalb, bei Aufgabe von Referenzen, zu Diensten.

Geschäfts-Eröffnung.
Empfehle den geehrten Herrschaften von Münster und Umgegend mein im **Kreuzviertel, Hoyastr. 4** gelegenes
Putzgeschäft.
Ich führe eine große Auswahl in nur bester und feinster Ware zu den billigsten Preisen und wird es mein festes Bestreben sein, den Ansprüchen der geehrten Herrschaften voll und ganz zu genügen.
Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet
Hochachtungsvoll
Wilh. Bohnsack.

Ratten-Mäuse-Typhuskulturen
von höchster Wirksamkeit gibt ab:
Tierseuchenstelle der Landwirtschaftskammer
Münster i. W., Schorlemerstr. 8. w2a

Für Bäcker!
Bachtrog, Platten, Formen, Schwadenkessel zu verkaufen. Off. u. G H 657 a. d. Gesch.

Sonntag d. J. M. Feldes ein grünseidener Schirm abhanden gekommen, abzugeben Salzstraße Nr. 3—4.

Gwerb. Überzieher f. mittl. Fig. b. zu vk. Beostr. 16, I.

Neuer Sophatisch zu verk. Mariemthalstr. Nr. 24, I., r.

Kloster vom Guten Hirten Bangalore-Indien

Vor etwa 8 Jahren wandten wir uns mit einer dringenden Bitte an die großmütigen Herzen mancher deutschen Freunde und Gönner der auswärtigen Missionen, um eine Gabe für die Errichtung eines neuen Waisenhauses zu erflehen. Viele entsprachen damals unserm Hilferuf. Das Waisenhaus konnte schon in Jahresfrist vollendet werden und birgt jetzt gegen 120 Waisenkinder.

Heute kommen wir mit einer andern, **ebenso wichtigen und dringenden Bitte.** Schon vor Jahren hat unser Architekt das Haus, welches die Schwestern bewohnen, für **baufällig** erklärt. Wir konnten aber im Übermaß der Sorgen bisher nichts tun, um diesem schlimmen Zustande wirksam entgegen zu treten. Da aber die Gebäulichkeiten allmählich immer mehr Risse bekommen, so daß in der Regenzeit auch die unentbehrliche, wohlverdiente Nachtruhe unserer armen Schwestern durch Regengüsse sehr gestört ist, außerdem auch die Gemeinde sich so vermehrt hat, daß die Räumlichkeiten nicht mehr ausreichen, so scheint es uns nun geboten, alles, was in unseren Kräften steht, zu tun, um die **Mittel zu erlangen, für die Schwestern ein Haus zu bauen, das ihnen genügenden Schutz gegen die ungünstigen und schädlichen klimatischen Einflüsse gewährt.** Wir verlangen weder ein großartiges noch ein schönes, sondern nur ein **zweckentsprechendes** geräumiges Gebäude, das etwa 100 Schwestern Wohnung bietet. Bauen wir auch nur das Allernotwendigste und dieses auf die einfachste Weise, so wird es doch eine große, für uns arme Missionärinnen unerschwingliche Geldsumme erfordern.

Wir wenden uns daher an unsere deutschen Freunde und Gönner mit der herzlichen Bitte um Hilfe in dieser Not und geben die Versicherung, daß wir all unserer Wohltäter, der lebenden und verstorbenen, **treu im Gebete gedenken.** Mit uns vereinen sich die lieben schwarzen Waisenkinder. Sie falten ihre Händchen und rufen ihre Gebete so laut und innig zum Himmel empor, daß man fühlt, Gott kann solch kindlich vertrauend Gebet nicht unerhört lassen.

Ergebenst

Die Schwestern vom Guten Hirten, Bangalore:
Schwester M. v. d. h. Paula, geb. Nagel, Oberin,
Schwester M. v. d. h. Scholastica, geb. Kraß, Assistentin.

Urteil des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Mysore über das in seiner Diözese gelegene Kloster vom Guten Hirten in Bangalore-Indien.

Das Kloster vom Guten Hirten wurde in dieser Diözese im Jahre 1854 gegründet und hat während dieser ganzen Zeit der Mission große Dienste geleistet.

Heute bestehen neben zwei Büßerinnen-Klassen, dem eigentlichen Werke des Ordens, von denen die eine, für indische Büßerinnen bestimmt, die andere für Europäerinnen, — zwei Asyle für Findlinge — zwei Waisenhäuser, eines für eingeborene und eines für europäische Kinder, — ein Kolleg mit den Kindern der hier lebenden Europäer, — eine Armenschule und mehrere Schulen für Eingeborene.

Die Zahl der Personen, die jährlich das Kloster passieren und dort Nahrung, Kleidung und Unterricht empfangen, beläuft sich auf wenigstens 1500. Unter diesen sind viele Heiden, und jedes Jahr findet eine beträchtliche Anzahl Taufen statt. *

Wir ermutigen und segnen von ganzem Herzen alle Personen, die den guten Schwestern durch großmütige Gaben zu Hilfe kommen. Sollten sich irgendwo junge Mädchen finden, die, erfüllt mit wahrem Opfergeist und echter Nächstenliebe, bereit sind, das große Werk der Schwestern vom Guten Hirten zu teilen, so können wir sie versichern, daß sie im Noviziat des Klosters zu Bagalore die günstigste Gelegenheit haben, mit wahrem, religiösem Geiste erfüllt, und zu einem echten Opferleben herangebildet zu werden zum Dienste Gottes und des Nächsten.

Bangalore, den 17. April 1911.

gez. † **A. Bazlé,**
Bischof von Mysore.

Die Geschäftsstelle des Münsterschen Anzeigers ist gern bereit, etwaige Gaben in Empfang zu nehmen.

Fahren Sie nach Essen zum Möbeleinkauf!
Wenn Sie wirklich gute Möbel preiswert kaufen wollen, so besichtigen Sie unsere 500—600 Zimmer-Einrichtungen. Unsere Ausstellung dürfte wohl die größte Westdeutschlands sein. Katalog über vollständige Aussteuern und Zimmer-Einrichtungen wird franko zugesandt. Freie Lieferung.
Rheinische Werkstätten für Handwerkskunst
Gebrüder Schürmann, Essen-Ruhr.
— Weltausstellung Brüssel 1910 „